

## Start-ups engagieren sich für das Wohl der Frauen

Würden Sie einer App als Verhütungsmittel vertrauen? Derzeit arbeiten nämlich diverse Start-up-Firmen an hormonfreien Verhütungsmethoden. Andere Jungunternehmen helfen auf dem Weg zum Baby. Es sind Start-ups, die sich im Bereich Femtech engagieren – mit dem Ziel, das Leben der Frauen einfacher zu machen.

*von Kristina Ivancic*

Sie kommt jeden Monat wieder, im besten Fall berechenbar durchschnittlich alle 28 Tage: die Monatsblutung der Frau. Um die Blutungstage einzukalkulieren, hilft etwa die Menstruations-App Clue. Der Perioden-Kalender gibt der Frau eine Übersicht über ihren gesamten Zyklusverlauf und die damit verbundenen hormonellen Auswirkungen – wie etwa grundlose Traurigkeit oder Überempfindlichkeit.

Gegründet wurde Clue 2015 von Ida Tin. Die dänische Unternehmerin setzte sich zum Ziel, die reproduktive Gesundheit von Frauen aus der Tabuzone zu holen – und eine reproduktive Gesundheitsrevolution zu starten. Bis zum Juli 2017 zählte die App bereits acht Millionen Nutzer – und zeigte damit klar, wie gross das Bedürfnis der Frauen an technologischen Entwicklungen ist, die sich um ihre Gesundheit sorgen. So war es denn auch Clue, die den Begriff Femtech stark prägte – ein Kunstwort aus den Worten «female», was im englischen weiblich bedeutet, und «technology». Bei dem Geschäftsfeld geht es um die Selbstbestimmung der Frau über ihren Körper – darum, Dinge nicht dem Zufall zu überlassen.

Clue war das erste. Doch Startups, die sich zu den Themen Fruchtbarkeit, Verhütung, Schwangerschaft und Familienplanung gründen, schiessen derzeit wie Pilze aus dem Boden. Auch in der Schweiz widmen sich Startups dem Bereich Femtech, etwa das Zürcher Jungunternehmen Ava. Ganz nach dem Motto: «Wie werde ich Mama?» hilft Ava auf dem Weg zum Baby. Gründerin Lea von Bidder dachte sich, dass es heutzutage mithilfe der Sensortechnologie möglich sein müsste, die Fruchtbarkeit einer Frau genauer zu bestimmen, als nur über die Temperaturmethode. Also hat sie ein Armband entwickelt, das die fruchtbaren Tage einer Frau bestimmen kann.

Das Zyklusarmband misst während des Schlafs unter anderem den Ruhepuls, die Hauttemperatur, die Atem- und Herzfrequenz sowie die Durchblutung. Mit einer Genauigkeit von 89 Prozent kann es das fruchtbare Zeitfenster angeben. Dies ist gerade deshalb so wichtig, weil viele vergessen, wie klein das fruchtbare Fenster innerhalb eines Zyklus eigentlich ist. Wenn es hochkommt, sind es sechs Tage im Monat. Im Durchschnitt berechnet das Armband 5,3 fruchtbare Tage pro Zyklus. Noch kann das Armband nicht als Verhütungsmethode verwendet werden, jedoch arbeitet das Unternehmen intensiv daran. Sobald das Armband nämlich die sechs fruchtbaren Tage bestimmen kann, kann man die hormonelle Verhütung ganz weglassen.

Die Entwicklung hin zu hormonfreier Verhütung dürfte die Pharmabranche in grosse Bedrängnis bringen. Denn Ava ist nicht das einzige Unternehmen, das an natürlichen Verhütungsmethoden arbeitet. Natural Cycles verspricht etwa bereits heute die hormonlose Verhütung. Die App basiert auf klinischer Forschung und wurde wissenschaftlich zertifiziert. Das schwedische Unternehmen konnte erst kürzlich beweisen, dass sein datenbasierter Ansatz nur unwesentlich weniger zuverlässig ist als die klassischen Verhütungsmittel wie die Anti-Baby-Pille. «Die Zukunft der Geburtenkontrolle

liegt darin, den eigenen Körper zu kennen, statt ihn mit hormonellen Kontrazeptiven zu verändern», sagt Mit-Gründerin Elina Berglund.

Die Unwissenheit rund um das Thema Schwangerschaft ist bei vielen gross. Und so enden denn auch Gespräche über den optimalen Zeitpunkt der Familienplanung meistens in der gleichen Erkenntnis: Den idealen Zeitpunkt gibt es nicht. Auf der Suche nach dem Zeitpunkt vergessen aber viele, dass die Fruchtbarkeit einer Frau etwas sehr Individuelles ist. Und zwar nicht nur bezüglich des Monatszyklus und der fruchtbaren Tage; 80 Prozent der Frauen überschätzen, wie lange sie schwanger werden können. Dies geht aus einer Studie des österreichische Unternehmens Ivary hervor, welches 1300 Frauen dazu befragt hat. Gemäss Geschäftsführerin Silvia Hecher gibt es kein Bewusstsein dafür, wie unterschiedlich die Fruchtbarkeit sein kann. Während manche Frauen noch mit Mitte 40 Kinder bekommen können, endet bei anderen schon Mitte 30 die fruchtbare Phase.

Deshalb wurde Ivary überhaupt erst gegründet. Denn der Eizellentest des Unternehmens zeigt, wie gross der Eizellenvorrat einer Frau noch ist – beantwortet also die Frage, wie lange sie noch mit der Familienplanung warten kann. So sind denn auch nicht Frauen mit akutem Kinderwunsch das Zielpublikum des Unternehmens – sondern Frauen, die zwar zurzeit keinen Kinderwunsch haben, aber wissen wollen: Wie viel Zeit bleibt mir noch?

Beim Test von Ivary fliessen Angaben zum Alter, Faktoren zum Lebensstil und die Form der Verhütung in die Berechnungen mit ein. Der Test, den Frauen zu Hause machen können, kostet rund 150 Euro. Ein wenig Blut kommt in ein Röhrchen, zurück kommt ein mehrseitiges Exposé mit einer Einschätzung zur Eizellenreserve und der voraussichtlichen Entwicklung ihrer Fruchtbarkeit. Alles mit dem Ziel: Die Frau bestimmt selbst.